

Nicht angreifen, aber die Wahrheit verteidigen lernen

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht angreifen, aber die Wahrheit verteidigen lernen.

(Von A. B., Reallehrer)

Motto: Das Schönste, was uns Christus
hinterlassen, ist die Verteidigung
der Wahrheit.

„Wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft.“ Tausendmal ist das gesagt worden, wird es auch immer in seiner Tragweite begriffen? Wie die Ernte von der Saat, wie die Frucht von der Blüte, so hängt die Zukunft von der Schule ab.

Ist die Schule christlich, katholisch, so ist auch die Zukunft und umgekehrt. Es darf uns deshalb nicht wundern, daß die Schule, die höhere und niedere, zum Zankapfel geworden ist, um den heute alle Mächte mit Gewalt ringen. Aber das müßte uns wundern, wenn katholische Schulmänner die konfessionelle Schule um das Kissenmuß einer ökonomischen Besserstellung verkaufen wollten.

Wie einst das herrliche, fruchtbare Italien der Zankapfel war zwischen Österreich, Frankreich, Spanien, so ist es heute mit der Schule. Namentlich hat sich der Liberalismus mit Ungestüm auf die Schule geworfen, um dieselbe immer mehr dem kirchlichen Einflusse zu entziehen. Nicht umsonst haben die „Pädagogische Blätter“ stets so begeistert die christlich-katholische Schule verteidigt. Manche meinten, es geschehe des Guten zu viel. Kennen und durchschauen diese die Angriffe und Absichten der Gegner, so würden sie anders urteilen. (Auch sind die Schulkämpfe nicht in allen Kantonen gleich heftig, und da mag es für die Lit. Red. schwierig sein, es jedem Kritiker nach Wunsch zu machen. Viel Köpfe, viel Sinn!)

Der badische Freimaurer Altenstein sagte in den dreißiger Jahren: „Gebt uns nur die Schule — das Übrige kommt von selbst.“ Und was ist dieses „Übrige“? Das moderne Heidentum, wo man der Habsucht, der Sinnlichkeit Altäre erbaut, statt dem dreieinigen Gott. Der Freimaurer Bluntschli schreibt: „Wir werden nicht mehr den Fehler begehen, Barrikaden zu errichten und uns von den regulären Truppen niederwerfen zu lassen; (Commune in Paris 1871) — wir wählen einen längeren, sichereren Weg, wir bemächtigen uns der Schule.“

Ganze Lehrervereine sind von diesem „christusfeindlichen Schulgeist“ durchsäuert. Mit allen Mitteln sucht man den Einfluß der Kirche auf die Schule zu schwächen. Auf dem 1. österreichischen Lehrertag, 1867,

klagte ein Redner: „Die Volksschule leistet nicht das, was sie sollte, weil (?) sie der Kirche untergeordnet ist, und weil aus den Lehrerbildungsanstalten Lehrer hervorgehen, welche nicht selten den Kirchendienst höher schätzen, als den Schreibunterricht.“ Ein anderer Redner verlangte „die Verbannung des konfessionellen Religionsunterrichtes aus der Schule, weil der Religionsunterricht, wie er in der Schule gehandhabt wird, die Jugend demoralisiert (?) und zur Lüge (?) führt.“ Auf der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Wien, 1870, ereiferte sich der aus Preußen importierte Freimaurer Dr. Dittes unter minutenlangem, stürmischem Beifall und Hüteschwenken seitens der Zuhörer folgendermaßen: „Die Theologie ist mit der Pädagogik unvereinbar, ein Ausgleich zwischen beiden ist absolut unmöglich herbeizuführen. Durch den theologischen Geist bringt man von Jugend auf einen Riß in den Geist des Kindes. Darum können wir nicht mit der Kirche patieren; es muß eine unbedingte Freistellung der Schule von allen kirchlichen Einflüssen herbeigeführt werden.“ Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag, 1872, nahm einstimmig folgende Resolution an: „In Erwägung, daß der konfessionelle Schulunterricht sich auf Dogmen stützt, deren Inhalt häufig mit den Naturwissenschaften sowohl, als auch mit praktischen Forderungen des alltäglichen Lebens im grellsten Widerspruch steht (?), spricht sich der 5. allgemeine österreichische Lehrertag aus pädagogischen (?) Gründen gegen die Erteilung irgend eines konfessionellen Religionsunterrichtes in der Volksschule aus.“ Ähnlich schrieb ein Korrespondent aus dem Aargau (Schweiz. Lehrerzeitung p. 119) 1898: „So (durch Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichtes) wurde schon in den jungen Kinderherzen der Same der Unduldsamkeit und Intoleranz gepflegt und großgezogen, und das wollte der Erziehungsrat durch seine Schlußnahmen verhindern.“

Dr. Dittes hat es verstanden, seine Schüler gehörig in die Irre zu führen. Und vor diesem „besten Pädagogen“ Österreichs beugen sich Scharen von Lehrern. Einst sagte er klapp und klar: „Was die letzte Bestimmung des Menschen sein mag, wissen wir nicht, hat auch für Erziehung keine Bedeutung.“ (?) Ein andermal bekennt er offen, „ihm genüge die Religion der Klassiker.“ Ähnlich meinte auch Nietzsche (1869—1869 Prof. in Basel), wer an der deutschen Kultur mitbauen wolle, werde immer wieder anfangen müssen bei den edelsten (?) Schülern der Griechen: Schiller und Göthe; das Christentum habe den Menschen degenerierend (?) beeinflusst, indem es einer müden Welt eine weltflüchtige lebenverneinende (?) Erlösung und eine Sklavenmoral (?) anbot. Schweiz. Pädag. Zeitschr. p. 18 und 10. 1899.)

Und ein gelehrter Professor, ein Gefinnungsgenosse von Dittes, meinte sogar: „Von allen Schulbüchern, die in den Händen der Jugend sind, halte ich die kirchlichen Katechismen für die gefährlichsten.“ Der Verein der Hamburger Schullehrer formulirte seiner Zeit folgende These: „Der dogmatische Religionsunterricht mit allen seinen Konsequenzen und Voraussetzungen ist aus der Volksschule zu verbannen.“ Ein junger Lehrer Osterreichs belehrt in der Religionsstunde seine Kleinen: „Die Welt ist von sich selbst entstanden, und der Mensch stammt von Affen ab.“ Die beiden Grundsätze des modernen Unglaubens sind also diesem Manne bereits in Fleisch und Blut übergegangen. Mit Recht sagt die „Germania“: „Man darf sich über diese tieftraurige Erscheinung nicht wundern, wenn man sieht, daß der Unglaube überall im öffentlichen Leben sich breit macht und hauptsächlich von Lehrstühlen der Hochschulen in begeisternden Worten angepriesen wird. Wie wäre es da zu verhindern, daß er auch in die Volksschule dringt und schon aus den Herzen der Kleinen die Religion herausreißt?“

Ich glaube hiemit genügend bewiesen zu haben, daß es klug und notwendig ist, wenn unser einziges katholisches Vereinsorgan immer wieder die kirchlichen Grundsätze klar und deutlich ausspricht, denn im Kampfe braucht man sie, und im Frieden darf man sie nicht vergessen. Daß es auch bei uns in der Schweiz einen Schulkampf gibt, wissen wohl die meisten und bestätigen auch die Worte eines St. Galler Korrespondenten einer liberalen Zeitung. „Wir möchten daher den speziell parteipolitischen Kampf in Schulfragen, so weit sie kantonaler Natur sind, mehr in die politische Tagespresse . . . verwiesen sehen.“ (Schweiz. Lehrerzeitung 1898 p. 225) In diesem „parteipolitischen Kampf in Schulfragen“ sollte jeder katholische Lehrer die Grundsätze und Rechte seiner teuern Kirche sicher kennen. Sich mit dem befriedigen, was man im Seminar gehört, wäre verfehlt. Auch in den religiösen Kenntnissen und Grundsätzen gilt das Wort: Fortbildung durch gute, katholische Werke, „weil die Seminarien auch . . . unter den günstigsten Bedingungen und Verhältnissen keine durchaus fertigen Lehrer bilden, sondern nur die Grundlage geben können, auf der eine Ausbildung zu tüchtigen Lehrern durch Lehren und Lernen möglich wird. Die Fortbildung ist auch eine Pflicht, von der die mangelhafte Dotierung mancher Schulstellen nicht entbinden kann.“ (Gute Lehrer sollten mancherorts besser besoldet werden. D. G.) Diesterweg schreibt: „Wer ein Lehrer von heute sein will, muß zulernen und fortschreiten“ — auch in ge-

diegenerer Erkenntnis der kirchlichen Grundsätze in religiös- und schulpolitischen Fragen.

In einer bei edlen Protestanten und Katholiken angesehenen Zeitschrift steht der Satz: „Religiöse Belehrung tut unserer heutigen gebildeten Männerwelt in erschreckender Weise not.“ Also holen wir diese Belehrung aus katholischen Büchern; denn Christus hat uns (Nach.-Stimm, 1895 p. 559) nichts Schöneres hinterlassen als das Studium und die Verteidigung der Wahrheit. Ausgezeichnete Werke über Kirche und Schule, katholische Pädagogik, Apologetik zc. finden wir in den Rezensionen der „Pädagogische Blätter“ der letzten 4 Jahrgänge. Auskunft erteilt wohl auch die Redaktion. Vergleiche auch: „Das Recht auf die Schule“ von Dr. Hildebrand. „Pädag. Blätter“, 1896, p. 313. ff.

„Mir gefällt nur ein lebendiges Leben,
Mir ein ewiges Ringen und Schwingen und Schweben,
Weil müßige Ruh ist das Grab des Muts.“ (Wander.)

Aus St. Gallus Landen.

17 a. Kürzlich ist der Amtsbericht des Erziehungsdepartements wieder erschienen, und wir wollen daraus auch einige Details mit Streifgedanken den „Grünen“ übermitteln.

I. Allgemeines.

Der Erziehungsrat verlor im verflossenen Jahre von den besten Kräften, indem Herr Anstaltspfarrer A. Ehrat seine Demission als Mitglied dieser Behörde eingegeben. Seit 1891 gehörte derselbe unserer obersten Erziehungsbehörde an und hat sich in dieser Zeit in mehrfacher Richtung wertvolle Verdienste erworben. An dessen Stelle wurde Hochw. Hr. Domkapitular Fr. X. Fritsch, bisheriger Bezirksschulrat in Tablat, gewählt. Ein weiterer bedeutender Verlust, den der Erziehungsrat erlitten, fällt nicht mehr in den Rahmen dieses Amtsberichtes. Es betrifft den am 11. April l. J. in Rorschach verstorbenen Herrn Oberstlieutenant G. R. Kunz, Mitglied seit 1895. In seinem Busen schlug ein warmes Herz für die Schule, und auch er hat sich, wie der Erstgenannte, große Verdienste um die Hebung des st.-g. Schulwesens erworben. Aber auch an seine Stelle ist wieder eine ganze Kraft getreten in der Person des Herrn Institutsdirektors Gustav Wiget in Rorschach, dessen Vater mehr denn 20 Jahre dem Erziehungsrate angehörte und dessen aufopferndes, langes Wirken allbekannt ist in st.-gall. Landen.

Kege Tätigkeit wurde im verflossenen Jahre vom Erziehungsdirektor, sowie den einzelnen Kommissionen entfaltet. Davon geben neben anderm Zeugnis die Revision der Artikel der kant. Schulordnung betr. Absenzenwesen, Arbeitsschulwesen, Versorgung schwachsinziger Kinder, Schulhygiene, Ausgabe von neuen Lesebüchern für die Primarschule zc.

Um dem heillosen Krebschaden der unentschuldigsten Absenzen wirksamer entgegentreten zu können, wurden strenge Vorschriften erlassen und den titl. Orts-